

Was interessiert die Frau von der Arbeit der Welternährungsorganisation?

Von Prof. Dr. med H. D. Cremer,
Direktor des Institutes für Ernährungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Wohl niemand weiß besser als die Hausfrau und Mutter, was eine vollwertige und gesund erhaltende Ernährung für ihre Familie bedeutet. So wird sie es auch ganz selbstverständlich finden, daß sich die Vereinten Nationen der Vorsorge für eine ausreichende Ernährung aller Menschen als einer besonders vordringlichen Frage annehmen. Während sich die UNO selbst, mit ihrem Sitz in New York, auf die Behandlung politischer Fragen beschränkt, gibt es für die Bearbeitung der als besonders wichtig erachteten nichtpolitischen technischen und wissenschaftlichen Probleme einige Spezialinstitutionen, so die Weltgesundheitsorganisation in Genf, die für kulturelle Fragen zuständige UNESCO in Paris und die FAO in Rom. Diese Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation wurde im Jahre 1945 geschaffen mit dem Ziel, den hungernden Völkern der Welt in ihrem Kampf gegen Unter- und Fehlernährung zu helfen. Man nennt sie kurz FAO, vom englischen „Food and Agriculture Organization“.

Welches Ausmaß hat der Hunger in der Welt heute wirklich?

Als Schlagwort hört man heute oft: Nur etwa ein Drittel der Weltbevölkerung ist voll ernährt, 65% aber leiden Hunger. Solche vagen Angaben sind mißverständlich. Denn wenn man unter Hunger in diesem Zusammenhang das verstehen wollte, was sich etwa während des letzten Krieges oder nach ihm in bestimmten Gebieten und in Lagern abgespielt hat, nämlich Mangel an Kalorien, quantitative Unterernährung, sind solche Angaben falsch. Sie entsprechen aber den Tatsachen, wenn man als Hunger auch die qualitative Unterernährung bezeichnet, die ungenügende Zufuhr an einzelnen Nährstoffen, wie etwa an Eiweiß, Vitaminen oder Mineralstoffen. Häufig kommt es bei dieser qualitativen Unterernährung vor, daß der „Hungernde“ gar nichts von seinem Leiden spürt, dennoch kann er unterernährt sein, Gesundheit und Leistungsfähigkeit können durch unzureichende oder unzureichende Nahrungszufuhr gefährdet sein, auch er also leidet Hunger.

Es ist zweifellos richtig: wirklich voll-, aber zum Teil sogar überernährt, ist heute nur etwa ein Drittel der Weltbevölkerung. Hierzu gehören die meisten Völker in Europa, ferner die Menschen in Nordamerika, in Australien und Neuseeland, sowie ein Teil der Menschen in einigen südamerikanischen Ländern mit hoher Fleischproduktion wie z. B. Argentinien. Die Ernährung der Menschen im Fernen und Nahen Osten, in Afrika und im Großteil von Südamerika ist aber im allgemeinen nicht vollwertig. Zwar ist mengenmäßig unzureichende Ernährung, also Mangel an Kalorien, die in kürzerer oder längerer Zeit zum Hungertode führen müßte, auch hier selten und kommt nur in einzelnen Gegenden oder zu bestimmten Zeiten vor, z. B.

Tabelle 1:

	Welternährungslage		Durchschnittliche	
	Bevölkerung (in Millionen) 1960	Kalorien pro Tag	Eiweißzufuhr pro Tag	
			Gesamt	Tierisch
Entwicklungsländer	2161	2150	58	9
Hochzivilisierte Länder	852	3050	90	44
Weltbevölkerung	3013	2420	68	20

nach ungewöhnlichen Trockenperioden oder nach Heuschreckenüberfällen, und schließlich auch im Gefolge politischer Verwicklungen. Aber der Gehalt der Kost an besonders wichtigen Nahrungsbestandteilen läßt ständig zu wünschen übrig, vor allem die Versorgung mit hochwertigem Eiweiß, wozu man insbesondere das von Milch, Fisch, Fleisch und Eiern rechnet.

Wie Tabelle 1 zeigt, liegt der durchschnittliche Verbrauch an tierischem Eiweiß bei den Menschen mit günstiger Ernährungslage um 44 Gramm pro Tag, bei den restlichen zwei Dritteln der Menschheit aber bei nur etwa 9 Gramm im Durchschnitt, also erheblich unter dem, was zum Beispiel von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung als empfohlene Tagesmenge angegeben wird, nämlich 30 bis 35 Gramm. Wie schwierig es wäre, eine solche für Gesundheit und Leistungsfähigkeit günstige Eiweißzufuhr auch in den Entwicklungsländern zu erreichen, mag die folgende Rechnung zeigen: Wollte man etwa im Fernen Osten den Durchschnittsverbrauch an tierischem Eiweiß von 9 auf nur rund 20 Gramm pro Tag bringen, so würde man damit die Produktionskosten der Nahrung um fast 70 Prozent erhöhen müssen. Dieses einfache Zahlenbeispiel zeigt, welche Geldmittel der Kampf gegen den Hunger schon heute fordert, ganz abgesehen von den noch viel höheren Mitteln bei einer weiteren Vermehrung der Weltbevölkerung, wie sie sich aus Tabelle 2 ergibt.

Tabelle 2:

	Bevölkerungszunahme (in Millionen)			
	1960	1975	2000	Anstieg %
Entwicklungsländer	2161	2900	5100	250
Hochzivilisierte Länder	852	1100	1350	160
Welt	3013	4000	6450	220

Jeden Tag beherbergt unsere Erde über 120 000 Menschen mehr als am Vortag

Im Jahre 2000 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich über 6 Milliarden Menschen betragen, man rechnet bis zur Jahrhundertwende, also innerhalb der nächsten vierzig Jahre, mit einer Verdoppelung der Bevölkerungszahl der Erde. Zwar nimmt auch die Nahrungsproduktion in allen Ländern laufend zu, aber gerade in den Ländern mit dem größten Bevölkerungszuwachs am wenigsten, so daß hier die Gefahr von Hungersnöten immer mehr

ansteigt. Aus alledem folgt, daß wir in unserem Kampf gegen den Hunger nicht nur eine bessere Nahrungsversorgung der heute Hungernden anzustreben haben, sondern gleichzeitig an die Notwendigkeit einer enormen Erhöhung der Gesamtproduktion denken müssen, um mit dem Bevölkerungsanstieg Schritt halten zu können.

Zweifellos sind die Möglichkeiten für eine weitere Verbesserung der Welternährungslage genügend groß, aber es erfordert auch große Anstrengungen im internationalen Rahmen, um die vorhandenen Möglichkeiten wirklich auszunutzen. Der Wunsch, diesen vereinten Bemühungen zum Erfolg zu verhelfen, führte zur Gründung der Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation der Vereinten Nationen, der 1945 bei ihrer Gründung schon 42 Staaten angehörten. Anfang 1960 waren es 86, heute sind es bereits weit über 100.

Als kurz nach dem Kriege entschieden wurde, die Zentrale der FAO von Washington nach Europa zu verlegen, stellte die italienische Regierung für die Zentrale in Rom, in der über 1400 Menschen arbeiten, das frühere Kolonialministerium zur Verfügung. Denen, die ihr Weg einmal nach Rom führt, wird das schön gelegene große Gebäude zweifellos auffallen, wenn sie vom Kolosseum zu den Thermen des Caracalla gehen. Man sollte sich den überwältigenden Eindruck nicht entgehen lassen, den der Blick von der Dachterrasse dieses Hauses über weite Teile von Rom vermittelt.

Daß eine so große Organisation, die neben dem in der Zentrale arbeitenden Personal noch über Zweigstellen überall in der Welt, vor allem in Entwicklungsländern verfügt, umfangreiche Abteilungen für Verwaltung, Wirtschaft und Publizistik besitzen muß, ist eine wesentliche Voraussetzung für die praktische Arbeit. Die hierfür zuständigen Abteilungen, deren Arbeit auf allen mit Nahrungserzeugung und Nahrungsverwertung zusammenhängenden Gebieten liegt, sind in dem sogenannten Technical Department zusammengefaßt, dessen Leitung seit einigen Monaten in Händen eines Deutschen — Prof. Dr. O. Fischnich — liegt. Es umfaßt 6 Abteilungen: 2 für das Gesamtgebiet der eigentlichen Landwirtschaft und eine weitere für alle mit Nutztieren zusammenhängenden Fragen, ferner eine Abteilung für Fischerei, eine für Forstwesen und eine gesonderte Abteilung für Ernährungsfragen.

Aus der praktischen Arbeit der Welternährungsorganisation dürften die Frau vor allem zwei Fragen interessieren:

- 1.) Für welche Art Aufgaben sind Frauen in der Arbeit der FAO eingesetzt?
- 2.) Bei welchen Aufgaben muß in Entwicklungsländern in erster Linie die Frau angesprochen werden?

Die Tätigkeit der Frau bei der FAO

Von den 1400 in Rom und weiteren über 1000 außerhalb der Zentrale tätigen Angehörigen von über 60 Nationen sind mehr als ein Drittel Frauen. Natürlich sind viele weibliche Angestellte für Hilfsdienste, wie Reinigungsarbeiten usw. eingesetzt, dies sind nahezu ausschließlich Italienerinnen. Weiterhin werden viele Frauen als Schreibkräfte und Sekretärinnen benötigt, hier sind die Anforderungen an die Sprachkenntnisse recht hoch. Beherrschung einer der drei offiziellen Sprachen der FAO,

englisch, französisch bzw. spanisch, ist Voraussetzung. Viele aber leisten durch ihre Kenntnisse in zwei oder drei Fremdsprachen, in denen ihnen auch Stenographie geläufig sein muß, unschätzbare Dienste. Schließlich ist aber auch eine große Anzahl von Frauen im höheren Dienst — und zwar in erster Linie bei den Abteilungen für Wirtschaft und Ernährung — tätig. Im allgemeinen ist ein Hochschulabschluß dafür Voraussetzung. In der Ernährungsabteilung ist ihr Hauptarbeitsgebiet Hauswirtschafts- und Ernährungsberatung. Wie wichtig derartige Fragen für die gesamte Entwicklungshilfe sind, wird besonders deutlich bei Behandlung der zweiten Frage:

Wo liegt die Hauptverantwortung der Frau bei den weniger entwickelten Völkern?

Um dies näher zu erläutern, sei zunächst kurz auf einige wichtige Ernährungsfragen in den Entwicklungsländern eingegangen: Daß Mangel an hochwertigem Eiweiß eines der Hauptprobleme ist, war schon erwähnt worden. Dies trifft besonders für solche Gegenden zu, wo nicht Getreide, sondern kohlenhydratreiche Knollen wie Cassava oder z. B. Bananen das Grundnahrungsmittel darstellen und wo eine Ergänzung mit hochwertigem tierischem Eiweiß — etwa Fisch in der Nähe von Flüssen oder Seen — nicht möglich ist. Eiweißmangel findet man insbesondere in den feuchten Tropengegenden, wenn dort nicht Reis oder Mais angebaut werden, sondern die schon erwähnten Wurzeln und Knollen Hauptbestandteil der Nahrung sind. Mit diesen Früchten kann man zwar seinen Kalorienbedarf decken, aber der Eiweißgehalt ist, wie Tabelle 3 zeigt, so niedrig, viel niedriger als der von Getreide oder selbst von Kartoffeln, daß die Gefahr des Eiweißmangels außerordentlich groß ist. Dies trifft besonders für Kinder zu, die im Wachstumsalter einen relativ viel höheren Eiweißbedarf haben als Erwachsene. Für den Säugling ist die Nahrung im allgemeinen ausreichend, solange gestillt wird, denn Eiweißgehalt und Eiweißwertigkeit der Muttermilch bleiben auch bei nicht ganz vollwertiger Ernährung der Mutter annähernd normal.

Eine Gefahr für Leben und Gesundheit des Kindes stellt sich erst ein, wenn das Kind nach dem Abstillen im Alter von 1 oder 1½ Jahren unmittelbar mit der eiweißarmen Kost der übrigen Familie vorlieb nehmen muß. Das Kind ist dann in zweierlei Hinsicht benachteiligt: Der eine Grund liegt in der vielfach beim Essen geltenden Regel, daß erst die Männer essen, die sich oft die ihnen schmackhaft und wertvoll erscheinenden Teile, zum Beispiel etwaige Fleischbrocken, herausfischen, so daß für Frauen und Kinder die eiweißarmen Teile der Mahlzeit übrigbleiben. Der andere Nachteil für die Kinder ist das mangelnde Verständnis, das die Mutter für die besonderen Ernährungsbedürfnisse der Kleinkinder und für die engen — direkten und indirekten — Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gesundheit hat.

Tabelle 3:

Eiweißgehalt von Grundnahrungsmitteln (g Eiweiß/1000 Kalorien)			
Weizen	35	Cassava (frisch)	8,3
Mais	26	Cassava-Mehl	4,4
Reis	20	Koch-Bananen	10,7
Hirse	29	Sweet Potatoe	11,3
Millet	33	Kartoffel	27,0

So kommt es, daß in Entwicklungsländern gerade bei Kleinkindern vielfach eine besonders hohe Sterblichkeit vorliegt, die durch die Zahlen der Tabelle 4 belegt ist.

Von 1000 lebendgeborenen Kindern sterben als Säugling, also im ersten Lebensjahr, in hochzivilisierten Ländern, wie Deutschland, USA, England, Schweden u. a. etwa 20 bis 30. In Entwicklungsländern aber liegt die Zahl vielfach bei 150 bis über 200, also 5- bis 10mal so hoch. Die Ursache für die höhere Säuglingssterblichkeit liegt zum größten Teil in den weniger guten hygienischen Verhältnissen. Denn der nicht genügend Eiweiß enthaltene Organismus ist gegen Infektionen vieler Art anfälliger als der vollwertig ernährte.

Noch viel größer als beim Säugling ist der Unterschied in der Sterblichkeit aber bei den Kindern zwischen eins und vier Jahren. In diesem Alter sterben von 1000 Lebendgeborenen in hochentwickelten Ländern nur etwa 4 bis 5, während die entsprechende Zahl für Entwicklungsländer in der Größenordnung von 50 bis 200 liegt, wie Tabelle 4 zeigt. An sich sind Kinder dieses Alters schon weniger anfällig als Säuglinge.

Tabelle 4:

	Kindersterblichkeit in Afrika	
	unter 1 Jahr von 1000 Lebendgeborenen sterben	1 bis 4 Jahre
Valley of the Senegal Bongouanou district,	199	47
Ivory Coast	157	99
Guinea (Stadt)	142	184
Guinea (Land)	202	126
Batouri (Camerun)	170	101
England	26	4

Diese Kinder zeigen im zweiten oder bisweilen sogar im dritten Lebensjahr häufig praktisch keine Gewichtszunahme, erkranken an Ernährungsstörungen oder fallen infolge der durch Fehlernährung verringerten Widerstandsfähigkeit anderen Schädigungen zum Opfer. So kommt es, daß die Kleinkinder-Sterblichkeit, die in hochzivilisierten Ländern recht niedrig ist, in Entwicklungsländern fast ebenso hoch ist wie die Säuglingssterblichkeit und damit um das 10- bis 40fache höher als in hochzivilisierten Ländern. Eindringlicher als mit diesen Zahlen können die Gefahren der Unterernährung und die Abnahme der Widerstandsfähigkeit wohl nicht belegt werden, denn die Ursache für diese hohe Sterblichkeit ist ganz wesentlich in unzureichender Ernährung, vor allem im Eiweißmangel zu suchen. Die Verantwortung, die die Mutter für Leben und Gesundheit des Kindes hat, liegt auf der Hand. Hier die notwendigen Kenntnisse für die Ernährungsbedürfnisse des Kindes und für die Zusammenstellung einer vollwertigen Kost zu vermitteln, ist daher eine wesentliche Aufgabe der Ernährungssachverständigen der FAO.

Das ideale Nahrungsmittel wäre die Milch

Natürlich helfen auch die besten Kenntnisse über eine vollwertige Ernährung nichts, wenn die notwendigen hochwertigen Lebensmittel nicht zur Verfügung stehen.

Das ideale Nahrungsmittel wäre natürlich die Milch. Aber die Haltung von Milchvieh ist vielfach nicht möglich, z. B. in Afrika dort, wo die Tsetsefliege vorkommt, oder wo kein geeignetes Weidefutter wächst. Oder aber die Kenntnisse über Haltung und Fütterung von Vieh sind zu gering, um Kühe mit guter Milchleistung halten zu können. Und letztlich kann man von Vieh, das — wie es in Entwicklungsländern meistens der Fall ist — als Last- und Zugtier Verwendung findet, keine gute Milchleistung erwarten. Noch ernster ist zuweilen, daß bei den typischen Herdenvölkern Afrikas die Höhe des Viehbestandes in erster Linie Prestigewert hat, nur die Stückzahl als Zeichen des Wohlstandes gewertet wird und daß meist weder die Milchleistung noch die Fleischproduktion im Vordergrund des Interesses stehen.

Wo Milch nicht zur Verfügung steht, könnten andere hochwertige Eiweißquellen Verwendung finden. Doch stehen ihrer Ausnützung vielfach mangelnde Kenntnisse oder unzweckmäßige Gewohnheiten entgegen. Hierfür nur ein Beispiel: Die Haltung von Geflügel ist in Entwicklungsländern recht verbreitet, wenn auch infolge von Geflügelseuchen meist schwierig. Die Eier aber werden oft von den Afrikanern selbst oder von bestimmten Bevölkerungsgruppen nicht gegessen, weil sie kostbares Handelsobjekt sind oder weil ihrem Verzehr bestimmte Tabus entgegenstehen. Insbesondere gelten Eier vielfach für Frauen, insbesondere schwangere und stillende, und für Kinder als schädlich. Dennoch würde gerade für diese Bevölkerungsschichten das Ei eine wertvolle Ergänzung der eiweißarmen Kost darstellen können.

Wenn die Regierungen der Entwicklungsländer den Wunsch dazu äußern, kann die FAO durch Einsatz der verschiedensten Fachleute und Berater helfen. Sie sendet Landwirtschaftsexperten der verschiedensten Fachrichtungen, Tierzüchter und Fütterungsfachleute sowie Experten für Aufforstung, Bewässerung oder Fischerei. Ernährungsexperten weisen darauf hin, wie man aus den vorhandenen Nahrungsquellen eine hochwertige Kost zusammenstellt. Sie wirken beratend mit bei Vorratshaltung und Vorratsschutz. Ihre aufklärende Tätigkeit hilft Vorurteile zu überwinden, unzweckmäßige Nahrungsgebräuche zu beseitigen und das Verständnis für die Ernährungsbedürfnisse der Bevölkerung zu wecken.

Das jetzt in Gießen beginnende Studium der Hauswirtschafts- und Ernährungswissenschaften wird mit dazu beitragen, den Mangel an Fachleuten auf diesem Gebiet zu beseitigen. Nicht nur Frauen, sondern auch Männern bietet sich hier ein lohnendes Berufsziel. Doch für alle Aufgaben, wo die Belange der Hausfrau in Entwicklungsländern angesprochen sind, wo Fragen der Ernährung von Mutter und Kind im Vordergrund stehen, kommen in erster Linie weibliche Fachleute für Hauswirtschafts- und Ernährungsberatung in Betracht.

Die Geldmittel der FAO und der mit ihr zusammenarbeitenden anderen internationalen Organisationen reichen bei weitem nicht aus, um die Not auf dem Ernährungsgebiet überall in absehbarer Zeit zu beheben. Aber ihre Tätigkeit in den fast 20 Jahren ihres Bestehens hat doch einen Beweis für ihr segensreiches Wirken erbracht. Daß hier die Frau eine beachtliche Rolle spielt und in immer stärkerem Maße spielen wird, dürfte nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig sein.